

BAUNETZWOCHE #477

Das Querformat für Architekten

15. Dezember 2016



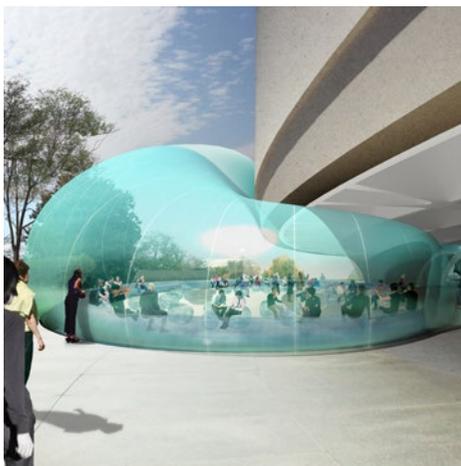
MOTOR MUSEUM
TRIEBFEDER FÜR DEN URBANEN WANDEL?

**CEDRIC
PRICE**

Ein
vorwärtsschauender
Rückblick

DIESE WOCHE

In Moskau erhält ein ehemaliger Volkspark den Status eines Museums. Das 235 Hektar große Gelände mit Pavillons und thematischen Parkgebäuden von 1959 wurde nach jahrelanger Vernachlässigung restauriert und der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht. Kann ein Volkspark ein Museum sein? Ohne Sammlung, ohne Objekte? Ja, meint der Chefarchitekt von Moskau, und nahm den umgewandelten Park zum Anlass, Kuratoren, Direktoren und Architekten der internationalen Museumsszene für eine Debatte zusammen zu bringen. Dabei ging es um eines: Egal, welche Form es hat, das Museum soll ein Motor für den sozialen und städtischen Wandel sein.



6 **Motor Museum** **Triebfeder für den urbanen Wandel?**

Von Sophie Jung

3 Architekturwoche

4 News

19 Bild der Woche

Titel: Garage Museum in Moskau von OMA, Foto: Vasily Babourov, © OMA

oben: Bubble, eine temporäre Erweiterung des Hirshhorn Museums und des Skulpturengartens von Diller Scofidio + Renfro, Rendering: Courtesy of Diller Scofidio + Renfro

Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



„Tor zur Kunst“ von Jing Ma, Xiajun Song und Xu Wang

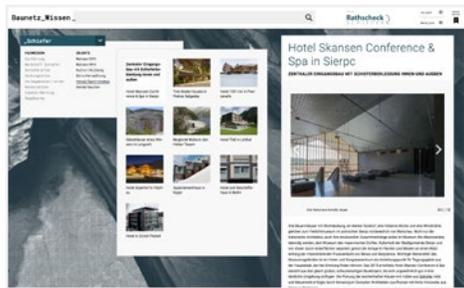
SAMSTAG

Seit David Chipperfield vor einigen Wochen seine Umbaupläne für das Haus der Kunst vorgestellt hat, brodeln es in München. Institution, Politik und Architekt sind sich einig: Das Haus soll weitgehend in seinen Urzustand rückgebaut werden. Und damit man das aus der Ferne bereits sieht, ist obendrein die Fällung aller Bäume vor der Eingangsseite geplant. NS-Monumentalismus re-loaded? Um der öffentlichen Debatte kräftig Schwung zu verleihen, bat die Süddeutsche Zeitung den Lehrstuhl von Hannelore Deubzer an der TU München, mit Studenten Alternativen zu entwickeln: Strategien des Aufbrechens, kleinteilige Aneignungen, gläserne Aufbauten und eine echte Öffnung des Hauses zum Park. Man darf gespannt sein, inwiefern diese am Wochenende veröffentlichten Ansätze noch an den Entscheidungen der etablierten Akteure zu rütteln vermögen. *gh*

NEWS

BAUNETZ_WISSEN

RELAUNCH



Neuer Webauftritt von Baunetz Wissen

Wie immer, nur neu: Baunetz Wissen ist ab sofort noch übersichtlicher, schöner, schneller. Wir haben mehr als 15.000 Seiten überarbeitet und auch für die mobile Recherche optimiert. Geblieben sind 4.124 Glossar-begriffe, 3.633 Fachartikel, 4.109 Tipps und 3.314 Objektberichte.

Von Adhäsion bis Zyklopenmauerwerk: Das Glossar ist komplett neu organisiert und mit der Merkliste kann sich jeder sein eigenes Baunetz Wissen oder eine Beitragsauswahl zusammenstellen, diese per Code wieder aufrufen oder an Freunde und Kollegen weitergeben. Faden verloren bei all dem Wissen? Macht nichts, mit der Funktion *Verlauf* lässt sich alles zurückverfolgen.

www.baunetzwissen.de

FREI OTTO

AUSSTELLUNG IM ZKM IN KARLSRUHE



Frei Otto, Modell vom Tiefbahnhof Stuttgart 21, 1997/98, Foto: Bernd Sander, © saai

Ingenieurskunst und Politik – können diese beiden Sphären zusammenkommen? Vielleicht einer der interessantesten Aspekte an Frei Ottos Arbeit dürfte sein, dass seine architektonische Experimentierfreude nicht in einem leeren Raum stattfand, sondern sie mit der jungen Bundesrepublik auf ein Land traf, das sich neu zu erfinden hoffte. Seine leichten Konstruktionen gaben diesem Ansinnen einen präzisen Ausdruck, der nicht zuletzt in der heute vom Abriss bedrohten Multihalle in Mannheim einen Höhepunkt fand. Man kann darum nur hoffen, dass die Ausstellung, die gerade im ZKM über Otto zu sehen ist, bis in die Nachbarstadt ausstrahlt. Weltoffenheit ist schließlich mehr denn je vonnöten. *Noch bis 12. März 2017*

www.zkm.de

BAU 2017

SPECIAL

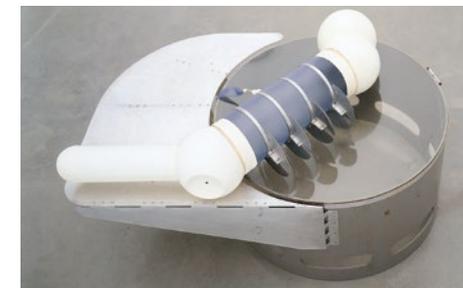
Trends

Produkte

MesseneWS

PICHLER. RADIKAL

AUSSTELLUNG IN SALZBURG



Walter Pichler, Apparat (Prototyp 7), 1967, Foto: Werner Kaligofsky, © Generali Foundation

Kein bescheidener Anspruch, den die beiden, noch jungen Multitalente Hans Hollein und Walter Pichler 1963 bei ihrer ersten gemeinsamen Ausstellung formulierten: Man wolle mit den eigenen Arbeiten zeigen, in welche Richtung die Architektur gehen muss. Endlich die Architektur von den Zwängen des Bauens befreien, das war das Ziel, das mit konzeptuellen Arbeiten und plastischen Projekten verfolgt wurde – durchaus erfolgreich, wie unter anderem die Teilnahme an der documenta 4 zeigt. Walter Pichlers Arbeiten sind derzeit im Museum der Moderne in Salzburg zu sehen – Anna Lena Wenzel hat sich für ihre Rezension mit dem ebenso visionären wie skeptischen Bewusstsein des Österreicherers auseinandergesetzt.

www.baunetz.de

DOMOTEX

Von der Idee zum Raum

Neuheiten und Trends aus der Welt der Bodenbeläge – das ist Inspiration pur:

- Neue Materialien und Produkte führender Hersteller entdecken
- Mit Star-Designer Alfredo Häberli live über Trends diskutieren
- Beim Young Designer Trendtable die Zukunft des Bodenbelags erleben
- Sich auf Vorträgen informieren und Geschäftspartner treffen

14.–17. Januar 2017
Hannover • Germany

domotex.de

Das Neueste
im Überblick:
Innovations@
DOMOTEX



Deutsche Messe

The World of Flooring

DOMOTEX

MOTOR MUSEUM

TRIEBFEDER FÜR DEN URBANEN WANDEL?

Inhalt Architekturwoche 6 News Dossier Bild der Woche

MOTOR MUSEUM

TRIEBFEDER FÜR DEN URBANEN WANDEL?



Zentraler Pavillon des VDNH-Parks, Foto: © VDNH

VON SOPHIE JUNG

Überwältigend: Monumentale Säulen bündeln sich zu einer dreistufigen Gebäudefigur, auf deren Spitze sich ein goldener, sphärischer Strahl gen Himmel streckt und von einem kommunistischen Stern bekrönt wird. Allein die Beschreibung dieses von Kolchosen-, Arbeiter- Tier-, Fahnen und Kanonenabbildungen überdeckten Baus überdehnt die Sinne. Es ist der zentrale Pavillon des VDNH-Parks in Moskau, ein Musterbeispiel des sozialistischen Klassizismus. Das Gelände, auf dem er steht, war einst die *Ausstellung der Volkswirtschaftlichen Errungenschaften der UdSSR (VDNCh)*, die nach ein paar Vorgängerversuchen in all ihrer 235 Hektar großen Dimension zur Saison 1959 in Moskau eröffnete. Sie war als Schau für die Leistungen des Sozialismus und der sowjetischen Planwirtschaft gedacht und galt in der Sowjetunion als Vorzeigeobjekt. Was als Volkspark zu einer kulturellen Größe in den Sechzigern und Siebzigern wurde, wandelte sich zur urbanen Last in den Jahren nach dem Niedergang der Sowjetunion. Das enorme Gelände am Rand von Moskaus Innenstadt wurde – dem neuen Primat des Kapitalismus folgend – zu einer Aktiengesellschaft umgewandelt. Teile der Fläche wurden veräußert, andere sich selbst überlassen. Legale und illegale Verkaufsbuden sowie provisorische Zäune zersplitterten den Park. Von höchster Stelle in Russland kam 2013 schließlich die Anordnung diesen Missstand zu ändern. Wladimir Putin entschied, den VDNH-Park zu restaurieren und als konserviertes Beispiel für vergangene Zeiten wieder der Öffentlichkeit zurückzugeben. Der Park wurde zum Museum, mit einer Direktion und einem durchkomponierten Kulturprogramm. Und: Er unterliegt nun erneut der öffentlichen Hand, die ihn 2014 eröffnete.



Links und rechts: Der russische Pavillon während der Architekturbiennale 2016 in Venedig, kuratiert von Sergey Kuznetsov, Fotos: Moscow Committee for Architecture and Urban Development

Ein Park soll ein Museum sein? Und seine Sammlungsobjekte sind nun die Gebäude? Der neue Status des VDNH-Geländes als Museum bringt unsere klassische Vorstellung von dieser Institution durcheinander, die in der Regel an ein festes Gebäude gebunden ist, in dessen Inneren sich wertvolle Kulturgüter befinden. Doch das ist ein veraltetes Konzept, das noch aus der Zeit der Museumsära im 19. Jahrhundert stammt, in der historistische Architekturen an städtebaulich exponierter Stelle mit Mittelrisalit und großen Portalen die Objekt- und Kunstsammlungen einstiger Eliten für die Öffentlichkeit repräsentieren. Die Definition des *Internationalen Museumsrats* für ein Museum bezieht sich nicht auf den physischen Ort, sondern auf die gesellschaftliche Funktion: „Ein Museum“, verkündet der Rat, „ist eine gemeinnützige, auf Dauer angelegte, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zum Zwecke des Studiums, der Bildung und des Erlebens materielle und immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt“

Als die internationale Online-Plattform für zeitgenössische Kunst e-flux 2015 eine Publikation zum Thema „Museologie der Avantgarde“ herausbrachte, da wurde ihr Herausgeber, Arseny Zhilyaev, visionärer: Ein Museum, so Zhilyaev, sei das wohl fortschrittlichste Aufnahmegerät, das in der Geschichte der Menschheit erfunden wurde. Es sei ein Ort für die Lagerung von historischen Missständen und für die Erinnerung an vergessene Experimente, an soziale Projekte oder an fehlgeleitete Zukünfte. Zhilyaev, selbst in Moskau lebend, erfasst mit seiner Idee des Museums etwas, das auf die neue Rolle des VDNH-Parks zugeschnitten ist: Als eine Institution, die vergangene Gesellschaftsmodelle aufzeichnet und zugänglich macht.

Die Restaurierung des VDNH-Parks und die Wertschätzung der Anlage zu einem Museum bleibt besonders, auch als architektonische Strategie. Der junge Chefarchitekt von Moskau, **Sergey Kuznetsov**, sieht den VDNH-Park als eine territoriale Wieder-



Die Institution ist schon 100 Jahre alt, das Gebäude nur drei Jahre: Neubau des Schifffahrtsmuseum in Helsingør, Dänemark, von BIG, Foto: Rasmus Hjortshøj, © M/S Museet for Søfart

Symposium in Venedig mit Moderator Lukas Feireiss (oben links), Elizabeth Diller (oben mitte) und Anton Belov, Direktor des Garage Museums Moskau, (oben rechts) sowie Kjetil Thorsen von Snøhetta (unten links) und Dimitri Ozerkov, Kurator für zeitgenössische Kunst an der Eremitage Sankt Petersburg (unten rechts), Fotos: © ANCB



Sanfter Umbau zum neuen Museum: das Berkeley Art Museum and Pacific Film Archive von Diller Scofidio + Renfro, Schauseite zur Straße, Foto: Iwan Baan, courtesy of Diller Scofidio + Renfro

belegung eines vernachlässigten Areals in Moskau. Ein Teil der Strategie ist physisch: die Restaurierung des Geländes. Der andere ist institutionell: die Anerkennung und Organisation des Parks als Museum.

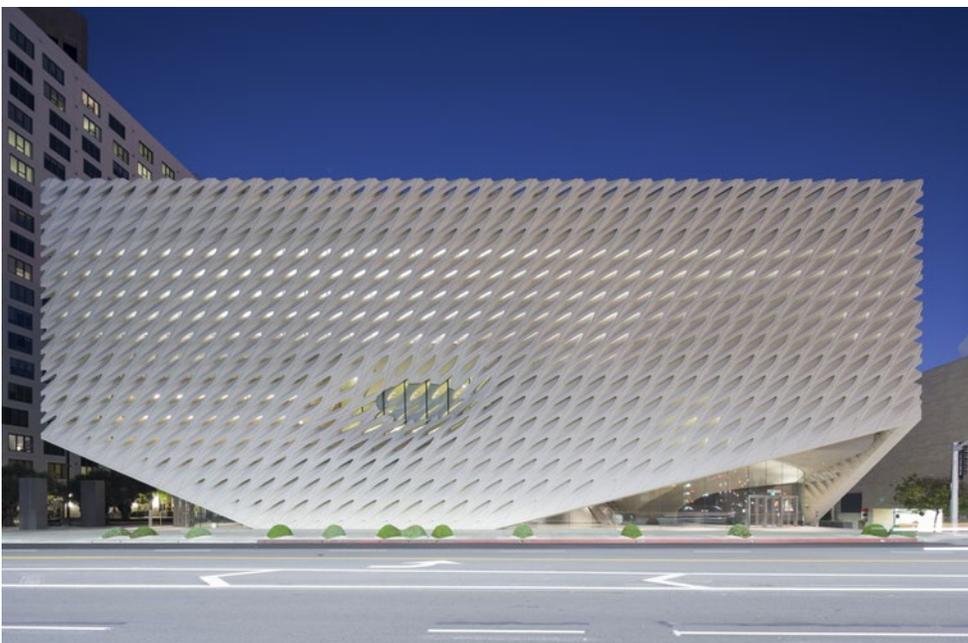
Der VDNH-Park war das Thema des russischen Pavillons der diesjährigen Venedig-Biennale, dessen Kurator ebenfalls Sergey Kuznetsov war. Die Ausstellung „VDNH. Urban Phenomenon“ zeigte Kopien der Skulpturen im richtigen Park und arrangierte sie gemeinsam mit Fotografien und Zeitdokumenten zu einem nacherlebbareren Rundgang. Die wichtige kulturelle Bedeutung, die dem Park für die Stadt Moskau anscheinend zukommt, gab Anlass, die Rolle des Museums und seiner Art noch einmal unter Experten zu debattieren. Auf Einladung der Regierung von Moskau, des VDNH-Parks und des AEDES Metropolitan Laboratory trafen sich im September zahlreiche Figuren der internationalen Museumsszene – Architekten, Kuratoren und Museumsdirektoren – zu einem Symposium in Venedig. In einer Stadt, die selbst schon mit ihrer als Architektur erhaltenen Kulturgeschichte wie ein Museum ist, kamen große Namen wie

Elizabeth Diller von Diller Scofidio+Renfro, Kjetil Thorsen von Snøhetta, Martin Roth, abgehender Direktor des V&A in London, Volker Staab, Zelfira Tregulova, Direktorin der Tretyakov Galerie, zusammen. Im Zentrum der Debatte: Die Zukunft des Museums als Motor für eine urbane Entwicklung.

Der Park des VDNH und seine Präsentation in Venedig war der Anlass für das Treffen. Über der gesamten Debatte aber schwebte wie ein Spukgespenst der Geist von Bilbao. Frank Gehrys Guggenheim-Museum von 1997, eine Landmarke, die eine mittelgroße Stadt in Nordspanien zum Publikumsmagneten für den Kunst- und Kulturjetset machte, gibt noch immer den Messwert für den architektonischen Umgang mit Museen an. Fast zwanzig Jahre ist es her, dass Gehry seinen extravaganten Bau in der eher unbekannteren Stadt realisierte und damit eine weltweite Bewegung in Gang setzte, neue Museen als Wirtschaftsmotoren und Rehabilitationsmaßnahme für vernachlässigte oder unbekanntere Städte zu sehen. Mit einem Effekt, der nicht immer



Snohetta's expressive Erweiterung des San Francisco Museum of Modern Art, Foto: © Henrik Kam, courtesy of SFMOMA



Oben und unten: Ein neues, von einem Sammlerpaar gegründetes Kunstmuseum in Los Angeles: The Broad von Diller Scofidio + Renfro, mit Arbeiten von Jeff Koons und Christopher Wool (unten), Fotos: Iwan Baan (oben), Bruce Damonte (unten), courtesy of Diller Scofidio + Renfro

positiv ist: Museumsbauten säumen ohne Nutzen und ohne Sammlungen mit hilflosen Ausstellungsprogrammen die Landkarten. „Bêtes mortes“ oder „architektonische Hüllen“ – die Furcht vor leeren Museen äußert sich häufig an einem dieser Tage. „Keiner will leere Museen!“, eröffnet Sergey Kuznetsov das Symposium.

Elizabeth Diller formuliert eine interessante Perspektive auf den Bilbao-Effekt: „Frank Gehry hat den Städten ein Geschenk gegeben, das wir nun wieder entknoten müssen.“ Man dürfe die letzten Entwicklungen nicht verfluchen, müsse aber konzeptionell anders herangehen. Bei der Neugründung und Umwandlung von Museen müssten das Ökonomische und das Kulturelle immer in Balance gebracht werden. Dillers neueres Museumsprojekt in Californien, das Berkeley Art Museum and Pacific Film Archive – BAMPFA –, gehört wohl zu diesen zu entknotenden Projekten. Der Bau, der an der Grenze zum historische Campus der University of California Berkeley liegt, ist als institutionelle Schnittstelle zwischen der Rechercheaufgabe der Universität und dem öffentlichen Interesse angesiedelt. „Museen waren einst Orte, an denen Kultur produziert wurde, nun sind es Orte, an denen Kultur konsumiert wird.“ meint Diller. Mit direkter Beziehung zur UC-Berkeley ist das BAMPFA noch immer eine Stätte der Kulturproduktion, es ist aber auch ein öffentlicher Ort, der Wissen aufbereitet. Architektonisch verbanden **Diller Scofidio+Renfro** eine bestehende Druckerei in einem sachlichen Stil aus den Dreißigern mit einem stahlverkleideten Neubau, der sich durch diagonale Kanten und Faltungen kontraststark an die reduzierte Baufigur des Bestands gliedert. Ästhetisch auffällig und dennoch dem Bau angepasst, ohne einen großen Landmarken-Anspruch.

„Jedes Museum hat seinen eigenen Kontext“ meint **Kjetil Thorsen** von **Snøhetta**, der selbst in den letzten zwanzig Jahren – vom abgelegenen Fischermuseum im norwegischen Kormoy bis zur 13.000 Quadratmeter-Erweiterung des San Francisco Museum of Modern Art – viel Erfahrung in der Museumsarchitektur gesammelt hat. Museen ließen sich nicht pauschal behandeln, ihr kultureller Wert würde sich nur im Spezifischen zeigen. In einer Furcht vor Bilbao bedeutet Thorsens Aussage auch, dass es ohne Kontext erst gar kein Museum geben kann. Aus welcher Bewandnis heraus baute also **Volker Staab** im kleinen Städtchen Ahrenshoop an der deutschen Ostsee ein ganzes Kunstmuseum? Die Neugründung ist ein positives Beispiel für die Legitimität manch eines Museums in der Provinz. Es geht auf die Initiative eines Vereins zurück, der sich für die Bewahrung und Aufbereitung einer Kulturgeschichte des Ortes ein-



Kunstmuseum Ahrenshoop von Staab Architekten, Foto: © Stefan Müller



Oben und rechts unten: Das Garage Museum in Moskau von OMA soll mit einem monumentalen Portal und einem frei zugänglichen Erdgeschoss Offenheit vermitteln, Fotos: Timur Shabaev (oben), Vasily Babourov (rechts unten), © OMA

setzt: die lange Malertradition des Ostseebads, die mit Plein-Air-Malerei begann und über die DDR-Zeit hinaus bis heute anhält. Als Institution ist das Museum also aus dem kulturellen Kontext seines Standorts gewachsen. Auch ästhetisch setzt Staab die Bindung an die Umgebung fort: Sein Museumsbau ist ein Ensemble aus abstrahierten Rebdachhäuschen, wie man sie in Ahrenshoop finden kann.

Das Museum Ahrenshoop ist eine Neugründung. Ebenso wie das Garage Museum in Moskau. Letzteres geht auf die Mäzenin Dasha Zhukova zurück, die mitten in der russischen Hauptstadt ein öffentlich zugängliches Museum für ihre Kunstsammlung einrichtete. 2008 zunächst in einer umgebauten Garage des Konstruktivisten Konstantin Stepanowitsch Melnikow angesiedelt, zog Zhukova mit ihrer Sammlung zeitgenössischer Kunst in den Gorki Park. Die Architektur kommt von **OMA**, die 2015 für das Garage Museum ein Lokal aus den Sechzigern umbauten. Eine neue Ausstellungsinstitution, die sich auf keine Geschichte berufen kann, muss sich etablieren, muss Nähe und Offenheit zum Publikum vermitteln. War für Staab eine Beziehung der Anwohner

zum Museum allein durch den Standort, ein Ostseebad mit 638 Einwohnern, gegeben, so mussten OMA in der 12-Millionen-Metropole diese erst einmal inszenieren, mithilfe der Architektur. Das wichtigste Merkmal ihres Baus von 2015 sind schließlich zwei monumentale Polycarbonat-Portale. Einem Garagentor ähnlich, lassen sie sich hochziehen und öffnen das Innere des Baus zum Park. Das günstige Material und die einladende Geste rücken die im Gebäude befindliche Sammlung und das Museumserlebnis selbst näher an das Publikum. Anton Belov, Direktor des Garage Museum of Contemporary Art, formuliert es so: „Das Museum ist eine kulturelle Shopping-Mall“. Was Belov überspitzt in einer Sprache des Kapitalismus formuliert, ist das Ansinnen, das Publikum müsse sich ein Museum aneignen können. Das kann der Konsumort sein, der den Kunden braucht oder der demokratische Ort, der den Besucher zum Bestandteil macht.

Wie kann denn die Architektur den Besucher schließlich zum Bestandteil eines Museums werden lassen, wenn die Architektur des Museums längst nicht mehr dem Zeitgeist entspricht? Wodurch lässt sich schließlich die Demokratisierung eines





Links: Hauptgebäude der Tretyakof Galerie, Foto: Evgeny Alekseev, © The State Tretyakov gallery, rechts: der Entwurf von SPEECH für eine Erweiterung der Galerie, Bild: Dmitry Chebanenko



Gebäudes erreichen, wenn es aus Zeiten stammt, in denen Museen die Eliten repräsentierten? Die Tretyakof Galerie etwa, die aus der Privatsammlung einer Kaufmannsfamilie hervorgegangen ist, hat ihren Ursprungsbau in der ehemaligen Residenz der Familie in Moskau. Peu á peu wurden immer mehr Bauten hinzugefügt, und heute schließt die Galerie einen ganzen Straßenblock mit Bauten aus dem späten Neunzehnten Jahrhundert bis zu den Siebzigerjahren ab. Die Direktorin der Tretyakoff, Zelfira Tregulova, die selbst sagt „Museen würden die Gesellschaft gesund und kultiviert halten“, will die Besucher über eine architektonische Öffnung erreichen. **Sergei Tchoban** und **Andrey Perlich** von **SPEECH** werden die Galerie um einen großen Anbau erweitern. Seine Eigenschaft ist unter anderem ein gläserner Eingang, der wie ein spitzer Dolch in die Tiefe des Neubaus reichen wird – die Öffnung einer arrivierten Institution zur Gesellschaft, versinnbildlicht durch einen transparenten Zutritt.

Architektonisch ist ein neuer Eingang keine außergewöhnliche Strategie. I.M. Pei machte es bereits in den Achtzigerjahren mit seiner Glaspyramide vor dem Louvre vor.

Doch die Nuancen scheinen sich zu ändern. Es geht heute weniger um eine Bezeugung der Zeitgenossenschaft durch Architektur als vielmehr um Kommunikation mit Besuchern und Passanten. Es soll eine Verbindung zwischen Museumsgebäude und Umgebung geschaffen werden. **Amanda Ferretes** Entwurf für den neuen Eingang des V&A in London soll etwa eine spürbare Durchlässigkeit des Stadtraums zum Ausdruck bringen und eine Beziehung zwischen Museum und Straße formulieren, die bislang nicht besteht. „Wir brauchen funktionale Gebäude, keine Landmarken“, betont V&A-Direktor **Martin Roth** auf dem Symposium.

Diller Scofidio + Renfro nutzten das ästhetische Event als Geste der Kommunikation. Für das Hirshhorn Museum in Washington von Gordon Bunshaft aus den Siebzigerjahren planten das Büro eine aufblasbare Architektur. Als temporäre Erweiterung sollten große Blasen vom Innenhof aus dem zylinderrunden Bau hervorquillen und wie ein gequetschter Ballon an seinem Sockel herausragen. Doch das Projekt von 2013 wurde nie realisiert.



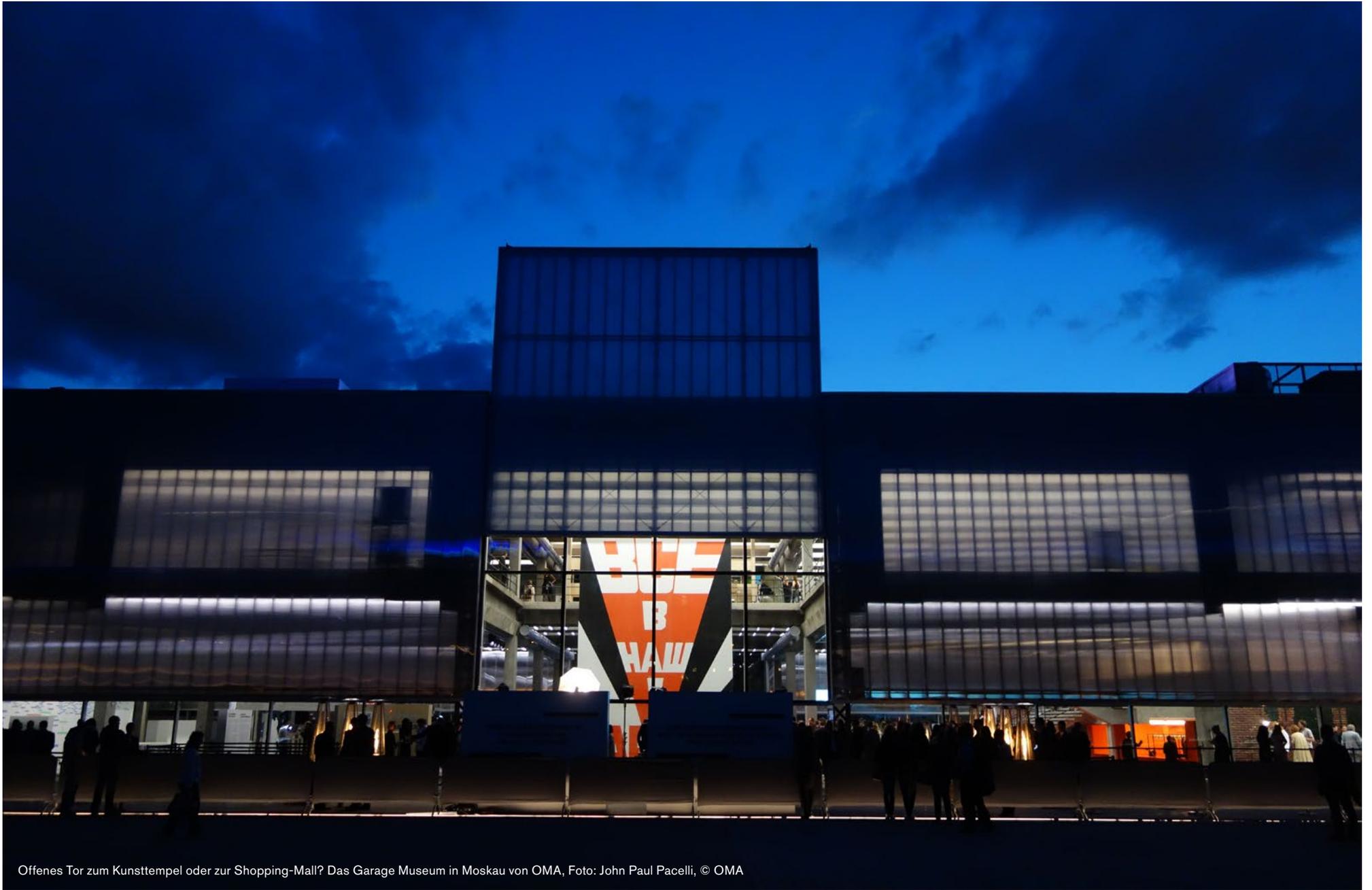
Ganz andere Strategie: Das rekonstruierte Barberini-Palais in Potsdam ist ein Privatmuseum und knüpft an den Kontext durch die Wiederherstellung von Geschichte an, Foto: © Marcus Ebener



Das nie realisierte Projekt Bubble, temporäre Erweiterung des Hirshhorn Museums und des Skulpturengartens in Washington von Diller Scofidio + Renfro, Rendering: Courtesy of Diller Scofidio + Renfro

Und abschließend betrachtet, welche Strategie sollen bestehende und zu gründende Museen wählen, um ihre gesellschaftliche Rolle auch architektonisch auszuführen? Ein klare Antwort darauf konnte das Symposium nicht geben. Doch dass jedes Museum – ob Park, Privatmuseum oder historisch gewachsene Institution – im Dienste der Öffentlichkeit steht, scheinen alle zu teilen. Und mit diesem gesellschaftlichen Anspruch müssten individuelle Lösungen in der Architektur gefunden werden. **Francine Houben**, Gründerin von Mecanoo Architects, formuliert das so: „Als Architekt wird man beim Bau eines Museums von der Öffentlichkeit beauftragt, das Geld für den Auftrag kommt von jedermann. Nun müssen wir die Architektur eines Museums immer so entwickeln, dass wir jedem auch etwas zurückgeben“.

Eine Zusammenfassung des Symposiums, das am 24. September 2016 in Venedig auf Einladung der Regierung Moskaus, dem VDNH-Park und des AEDES Metropolitan Laboratory stattfand, ist auf der Website von AEDES zu finden: www.ancb.de



Offenes Tor zum Kunsttempel oder zur Shopping-Mall? Das Garage Museum in Moskau von OMA, Foto: John Paul Pacelli, © OMA



BLICK ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

Ein Mann – mittelalt – mit Bauhelm und Zigarillo. Die Entstehungszeit des Fotos ist schwer einzuschätzen, obwohl der Anzug darauf hindeutet, dass das Bild schon älter ist – wer geht schließlich heute noch so gut gekleidet auf die Baustelle? Trotzdem führt eine direkte Linie von damals in die Gegenwart und vielleicht sogar in die Zukunft – so jedenfalls die These der Herausgeber einer kürzlich vorgestellten Anthologie über den englischen Architekten Cedric Price. Der nämlich ist auf dem Foto zu sehen – und seine visionären Projekte wie „Potteries Thinkbelt“ oder „Generator“ können tatsächlich noch immer wichtige Impulse für unser technologiefreudiges Zeitalter geben. *sb // aabook-shop.net // Foto: Cedric Price Estate*